

Zeitschrift: Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung

Band: - (2001)

Heft: 21c: 4. Internationaler Bergbau-Workshop : Tagungsband

Artikel: Montanhistorische Untersuchungen zum Südwesttharzer Kupferbergbau des 18. und frühen 19. Jahrhunderts

Autor: Liessmann, Wilfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Montanhistorische Untersuchungen zum Südwesttharzer Kupferbergbau des 18. und frühen 19. Jahrhunderts

Die Erzgänge südwestlich von Sankt Andreasberg im Raum Sieber/Bad Lauterberg (Südwesttharz, Abb. 1) bildeten seit der frühen Neuzeit die Grundlage für einen ausgedehnten Bergbau auf Eisen, Blei, Flussspat und vor allem Kupfer. Der vor allem im 18. Jahrhundert intensiv betriebene Kupferbergbau prägte neben dem 1733 gegründeten Eisenwerk Königshütte die Wirtschaft des Fleckens Lauterberg. Zeitweise fanden dadurch 300–350 Menschen (Bergleute, Hüttenleute, Fuhrleute, Köhler, Holzhauer) Arbeit.

Geschichtlicher Überblick

Die zum Fürstentum Grubenhagen gehörende Grafschaft Lutterberg war seit Beginn des 15. Jahrhunderts an die Grafen von Hohnstein verpfändet. Angeregt durch erste reiche Silbererzfunde im Bereich der später dort gegründeten Bergstadt St. Andreasberg, erliessen die Hohnsteiner 1521 für die Grafschaft Lutterberg eine erste Bergfreiheit. Während sich St. Andreasberg zu einer zeitweise florierenden «Silberstadt» entwickelte, fusste die Lauterberger Wirtschaft ganz wesentlich auf der Gewinnung und Verarbeitung von Eisenstein. Der ebenfalls betriebene Bergbau auf Kupfer und Blei spielte hingegen nur eine untergeordnete Rolle.

Der dreissigjährige Krieg und seine Folgen lähmten das Montanwesen der Region bis nach 1660. Der 1654 angefertigte Merianstich von Lauterberg ist titulierte: «Lutterberg Gewessene Bergstatt Auff dem Hartz». Ohne nachhaltigen Erfolg versuchte man, etwa vier Jahrzehnte lang die alten Zechen wieder in Betrieb zu nehmen.

Erst nach der Übernahme des Lauterberger Bergwerks durch eine finanzstarke Gewerkschaft aus Herzberg (1700) erfolgte die Erschliessung eines überaus reichen Kupferkiesmittels auf dem bereits lange bekannten Kupferroser Gang am Heibekskopf nordwestlich von Lauterberg. Es begann eine etwa 40 Jahre dauernde Blütezeit, die den Kupferroser Gewerken hohe Ausbeuten von bis zu 16 Speziestalern pro Kux bescherte.

Anfang der 1720er Jahre produzierte die mit 70–80 Mann belegte Grube Kupferrose jährlich bis zu 1400 Zentner Kupfermetall, das auf der gleichfalls gewerkschaftlichen Lauterberger Kupferhütte erschmolzen wurde.

Verschiedene andere Gruben kamen trotz grosser Anstrengungen nicht oder nur kurze Zeit in Ausbeute. Schuld daran waren neben ungünstigen Lagerstättenverhältnissen vor allem die trotz erheblicher Investitionen nicht lösbaren Probleme der Wasserhaltung.

Ein Beispiel gibt die südöstlich von Bad Lauterberg gelegene, 1701–1738 kontinuierlich betriebene Grube Aufrichtigkeit. Selbst mit Hilfe von drei Kunstschächten, jeder mit vier nebeneinanderstehenden Hubsätzen versehen, gelang es nicht, die etwa 150 Meter tiefe Grube dauerhaft zu sumpfen.

Anders als im übrigen Harz bestehen die Gangfüllungen, worin die Kupfererzmittel liegen, hier grösstenteils aus lockerem, sehr wasserdurchlässigem Quarzsand, der z.T. in Mächtigkeiten von bis zu 16 Meter auftritt.

Insgesamt gab es im Revier etwa zwanzig grössere Gruben, deren Hauptschächte Teufen von 268 Meter (Kupferrose, 1748) bzw. 283 Meter (Louise Christianer Richtschacht, 1823) erreichten.

Im 20. Jahrhundert wurden verschiedene alte Kupferbergwerke wieder aufgewältigt und wegen des häufig vorkommenden, früher wirtschaftlich bedeutungslosen Gangartminerals Baryt (Schwerspat) intensiv bergmännisch untersucht. Die Schwerspatlagerstätten des Südwestharzes gehören zu den grössten ihrer Art in ganz Europa. Heute ist die von der Firma «Deutsche Baryt Industrie» betriebene Grube Wolkenhügel das letzte produzierende Bergwerk in der Harzregion (STOPPEL et al., 1983).

Verwaltung und Besitzverhältnisse

Als Teil des «Einseitigen» hannoverschen Harzes standen die Kupfergruben unter der Oberaufsicht des königlich und kurfürstlichen Bergamtes in Clausthal, an dessen Spitze der Berghauptmann stand, der gleichzeitig Verwaltungschef des Harzdistriktes («Berghauptmannschaft Clausthal») war. Verfassungsmässig den Oberharzer Silbergruben gleichgestellt wurden die von Gewerkschaften gemuteten Zechen mit privatem Kapital betriebenen. Ähnlich einer Aktiengesellschaft bestand eine Gewerkschaft aus insgesamt 130 Anteilen (Kuxen): 124 Zubussekuxen und sechs Freikuxen (vier für den Landesherrn und zwei für die Kirche).

Die Leitung des Kupferbergbaus lag, obwohl eigentlich die Gruben den Gewerken gehörten, gemäss dem seit 1672 angewandten *Direktionsprinzip* in den Händen des in St. Andreasberg eingerichteten Unterbergamts, dem ein Vizebergmeister vorstand. Technischer Betriebsführer vor Ort war ein Geschworener, der, obwohl Bergamtsbedienter, von den Gewerken bezahlt wurde. Sehr zum Nachteil der Gewerken unterlag das produzierte Kupfer dem staatlichen Vorkaufsrecht, d. h. die 1714 gegründete fiskalische *Berghandlung* kaufte das Metall billig auf und veräusserte es mit einer Gewinnspanne von bis zu 30 Prozent weiter, so dass der Landesherr ausser durch den Zehnten und die Ausbeute seiner Kuxen zusätzlich nicht unerheblich am Bergbau verdiente, selbst wenn dieser «rote Zahlen» schrieb.

Das Lauterberger Kupfer besass eine hervorragende Qualität, da es im Gegensatz zum St. Andreasberger oder Rammelsberger Kupfer frei von schädlichen Beimengungen (z. B. Arsen, Antimon) war. Es wurde sowohl von Kupferschmieden geschätzt, als auch zur Herstellung von Messing (Rotguss) auf der Messinghütte in Oker verwendet.

Mit nachlassenden Erträgen und steigenden Zubusseforderungen setzte rasch ein Rückzug des privaten Kapitals ein. Durch die sogenannte *Zuteilungspraxis* gelangte ein Teil der Kuxen in den Besitz von Bergbeamten. Den Hauptteil der vakant gewordenen Anteilscheine übernahmen die sogenannten öffentlichen Kassen des Harzes (*Zehntkasse*, *Clausthaler Bergbaukasse*, *Kasse der Berghandlung*), wodurch der Bergbau stufenweise in staatlichen Besitz gelangte. Ende des 18. Jahrhunderts flossen beachtliche Geldmittel (Vorschüsse aus der Staatskasse) in diesen Bergbau, um teure Wasserhaltungsmassnahmen und Sucharbeiten zu finanzieren.

Nach 1780 stand nur noch die am Osthang des Mittelberges liegende Grube Louise Christiane in Förderung und erzielte aber kaum mehr Überschuss. 1807 umfasste die Belegschaft der zunehmend unrentablen Grube noch immer 150 Mann. Der enorm hohe Holzverbrauch beim Strossenbau sowie die permanent hohen Wasserhaltungskosten können hierfür als die Hauptursachen angeführt werden.

Schäden durch Grubenbrände und ein katastrophales Hochwasser (1808) sorgten dafür, dass der Betrieb trotz allgemein guter Erzvorräte nicht wieder in Ausbeute kam. Nur durch grosszügige staatlicher Beihilfen liess sich die Kupferproduktion überhaupt bis Anfang der 1820er Jahre aufrechterhalten. Als die abbauwürdigen Erze erschöpft waren, wurde der Tiefbau unterhalb der Stollensohle 1823 eingestellt. Es folgten ausgedehnte bergmännische Sucharbeiten und Hoffnungsbaue, die sich über einen Zeitraum von fast 50 Jahren erstreckten, letztendlich aber erfolglos blieben.

Im Rahmen des Harzer Gangerzbergbaus steht das Lauterberger Revier mit einer Gesamtproduktion von etwa 1670 Tonnen Kupfer bezüglich dieses metallischen Rohstoffs an zweiter Stelle gleich hinter dem St. Andreasberger Revier, das neben 320 Tonnen Silber auch 1728 Tonnen Kupfer lieferte.

Fast 94 Prozent der Lauterberger Kupferproduktion entfallen auf zwei Gruben, nämlich Kupferrose (56 %) und Louise Christiane (38 %).

Einen Einblick in die Geschichte des Kupferbergbaureviers vermittelt das Lauterberger Besucherbergwerk Scholmzeche-Aufrichtigkeit, wo ein Teil des 1710–18 aufgefahrenen Wasserlösungsstollen befahren werden kann.

Das Forschungsprojekt

Als Abschlussdokument eines von «Arbeitsgruppe Montangeschichte im St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.» durchgeführten Forschungsprojekts zur Montangeschichte des Lauterberger Metallerzbergbaus befindet sich derzeit eine Buchpublikation im Druck.

Eingehend untersucht wurde die bislang noch nicht weiter bearbeitete wirtschafts- und technikgeschichtliche Entwicklung in diesem Revier, das als Teil des «Bergbaustaates Harz» eng mit den Bergbauzentren Clausthal und St. Andreasberg verknüpft war.

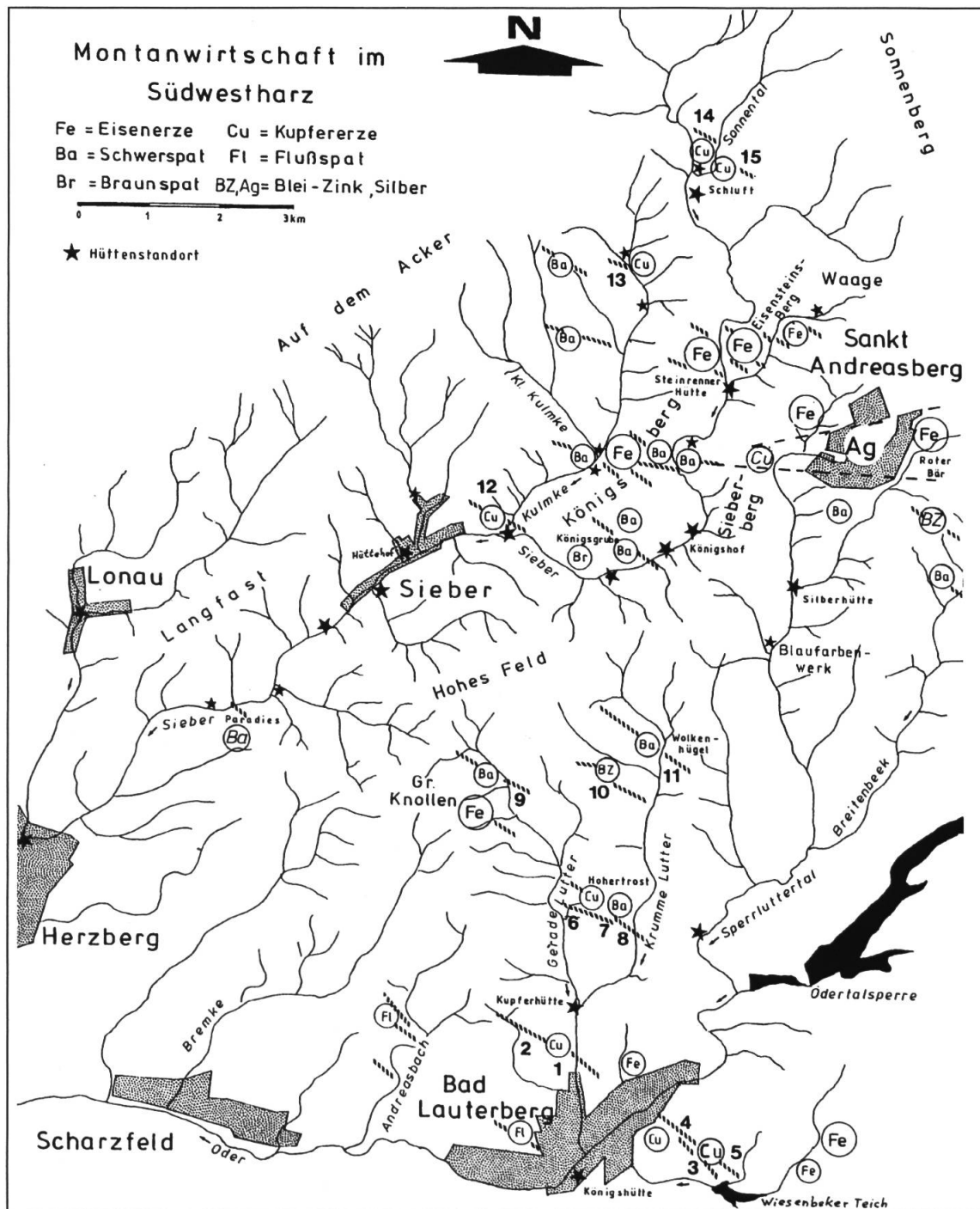


Abb. 1: Übersichtskarte des Südwestharzer Ganggebietes: Kupfergruben (Auswahl): 1 Kupferrose; 2 Lauterbergsglück; 3 Aufrichtigkeit; 4 Lutter Seegen; 5 Freudenberg; 6 Neuer Freudenberg; 7 Louise Christiane; 8 Neuer Lutterseegen; 9 Frische Lutter; 10 Charlotte Magdalena (Blei/Silbergrube); 11 Wolkenhügelsglück; 12 Erzbrunnen an der Sieber; 13 Neues Reiches Glück; 14 Sonnenglanz; 15 Sonnenaufgang.

Kernpunkt der etwa zweieinhalbjährigen Forschungsarbeit, deren Ergebnisse hier nur kurz umrissen werden können, bildete die Auswertung von mehr als 3000 Seiten handschriftlicher Bergamtsprotokolle, die im Archiv des Clausthaler Oberbergamtes ruhen. Abgesehen von einigen Lücken decken die vorhandenen Akten einen Zeitraum zwischen 1660 und 1869 relativ vollständig ab. Darüber hinaus stand umfangreiches Rissmaterial (Vermessungsrisse, Befahrungsrisse und historische Karten) zur Bearbeitung bereit. Durch einen Vergleich der archivalisch gewonnenen Daten und Informationen mit den Befunden von Geländebegehungen und Grubenbefahrungen gelang es, verschiedene Bergbauanlagen in ihrer zeitlichen und baulichen Entwicklung zu rekonstruieren.

Einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchungen bildete die montane Wasserwirtschaft, die im Gegensatz zum weit über die Grenzen des Harzes hinaus bekannten «Kulturdenkmal Oberharzer Wasserregal» bislang weder genau erforscht noch dokumentiert gewesen ist.

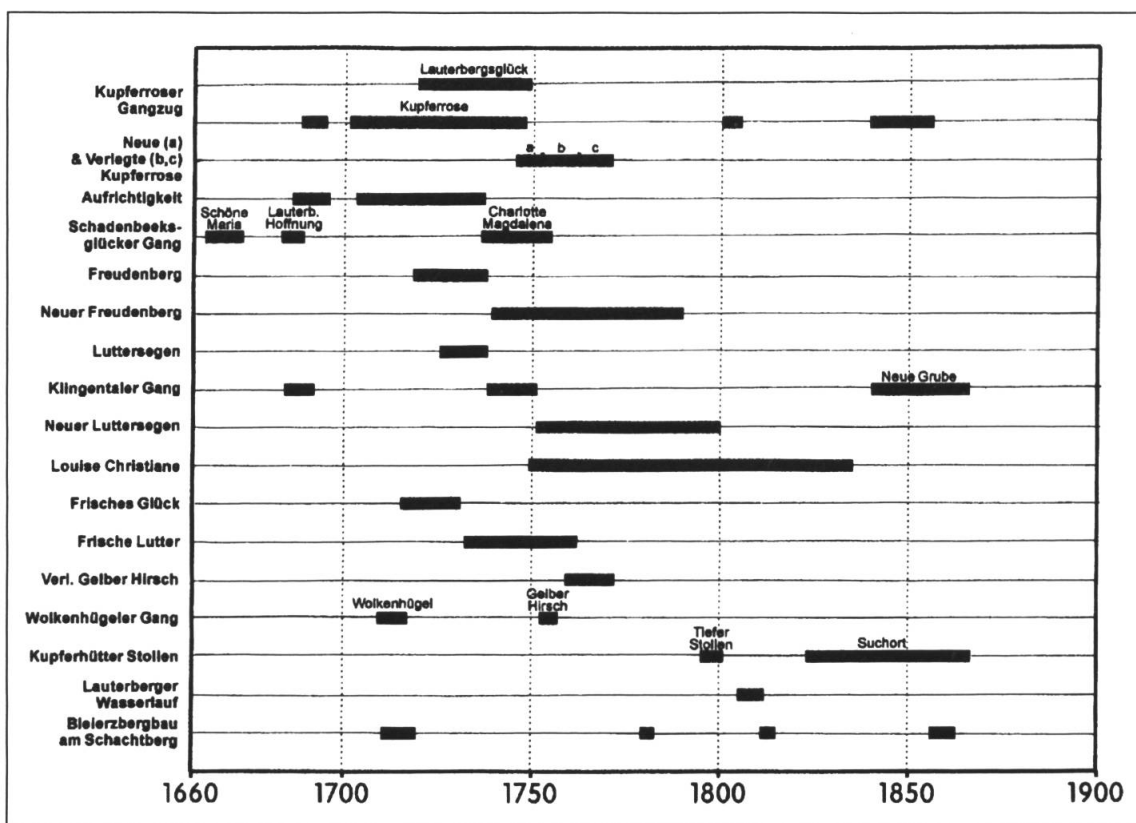
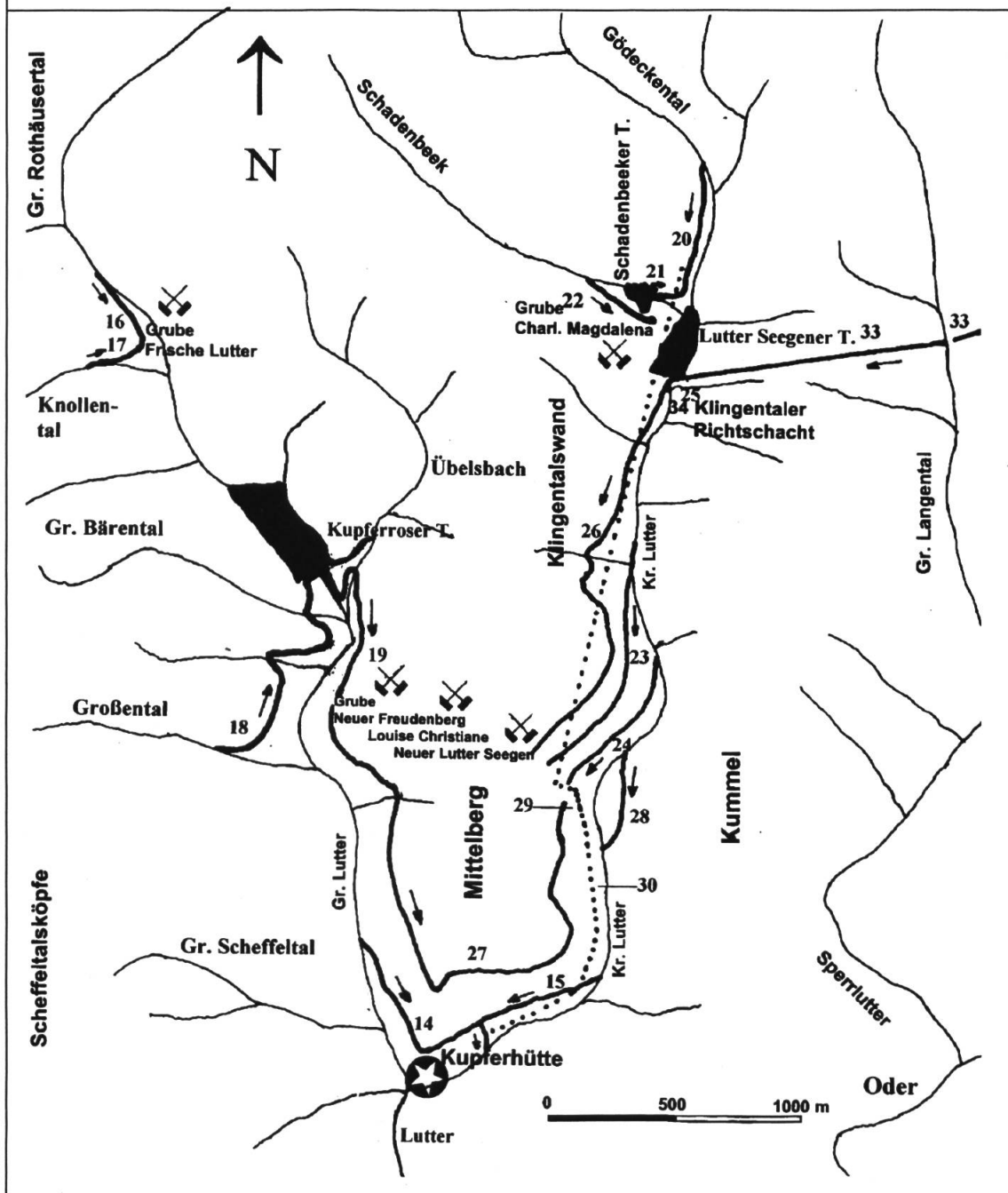


Abb. 2: Die Betriebszeiten der wichtigsten Lauterberger Kupfergruben.

Abb. 3 (gegenüberliegende Seite): Die montanen Wasserwirtschaftsanlagen in den Luttertälern nördlich von Bad Lauterberg (von W. Rögener, 2000).

**Lauterberger Bergbaurevier
-System B (Teilbereich 2)-
Wasserwirtschaftliche Anlagen nach 1740 in den Luttertälern**

- | | |
|--|---|
| <p>14 Graben ab Fuß Vietseck bis Kupferhütte
15 Graben ab Hahnebachtal bis Kupferhütte
16 Graben ab Rothäusertal bis Gr. Frische Lutter
17 Graben ab Knollental bis Gr. Frische Lutter
18 Graben ab Großental bis Kupferroser Teich
19 Graben ab Kupferroser T. bis N. Freudenberg
20 Graben ab Gödickental bis Schadenbeek (Gerinne)
21 Graben aus Schadenbeek bis Gerinne
22 Flutgraben westl. Schadenbeeker T.
23 Mittlerer Fall, Graben zur Gr. N. Lutter Seegen</p> | <p>24 Unterer Fall, Graben zur Gr. N. Lutter Seegen
25 Flutgraben östlich Lutter Seegener Teich
26 Oberer Fall, Graben ab Lutter Seegener T.
27 Graben ab Wasserkunst Gr. N. Freudenberg bis Grube N. Lutter Seegen (Unterer Fall)
28 Flutgraben, westl. Kummelseite, in Höhe L. Lu. S.
29 Verlängerung von Graben Nr. 24 bis Gesamtschacht
30 Graben u. Abfallrösche v. N. Gesamtschacht bis 3. LL.
31 Kehrgraben zum Neuen Gesamtschacht
32 Graben im Sperrluttertal, nicht dargestellt, bis Lthg. Wl.
33 Lauterberger Wasserauf (Teilansicht)
34 Klingentaler Richtschacht</p> |
|--|---|
-heutiger Kupferroser Stollen (1. Bauphase bis Grube N. Lutter Seegen.; 2. Bauphase bis Grube Wolkenhügel)



Bekanntester Teil dieser Anlagen ist der heute noch bestehenden Wiesenbeker Teich, der 1714 als Wasserspeicher für die Grube Aufrichtigkeit angelegt wurde. Erstmals im westlichen Harz kam hier die aus dem sächsischen Raum stammende «neue Dammbauweise» mit einem innenliegendem Rasenhaupt (Kerndichtung) zur Anwendung. Einige Jahre später nochmals aufgestockt, hatte der 149 Meter lange Damm eine Höhe von 16,8 Meter.

Das kartografisch erfasste Inventar der Lauterberger Wasserwirtschaft beinhaltet fünf Stauteiche, 44 Gräben mit einer Gesamtlänge von 56 Kilometer sowie 8,1 Kilometer Röschen und Wasserlösungsstollen. Zeitweise wurden mehr als 30 Wasserräder betrieben.

Vollkommen unbeachtet waren bislang die Relikte des Kupferschieferbergbaus am südwestlichen Harzrand (Bad Lauterberg, Herzberg, Osterode), dessen Anfänge vermutlich bis in frühgeschichtliche Zeit zurück reichen. Dank vorhandener Akten, die innerhalb dieses Projektes von W. Lampe bearbeitet wurden, konnte die Geschichte dieses Montanzweiges, der bis um 1860 andauerte, erstmals ausführlich dargestellt werden.

Eine zentrale Rolle innerhalb des Südwestharzer Montankomplexes spielte die 1705 von den Kupferroser Gewerken gegründete «Lauterberger Kupferhütte», deren betrieblicher Werdegang ebenfalls an Hand von Akten untersucht wurde.

Einen wichtigen, ja unersetzbaren Zuschlagsstoff bei der Kupferverhüttung bildete Flussspat, der nur an ganz wenigen Stellen im Westharz in abbauwürdigen Mengen vorkommt, wie beispielsweise im Grossen Andreasbachtal westlich von Bad Lauterberg, wo seit der Mitte des 16. Jahrhunderts eine «Flussgrube» bestand. 1700 müteten die Betreiber des Lauterberger Kupferbergwerks diese Lagerstätte und bebauten sie bis um 1820.

In der im Druck befindlichen Publikation werden unter anderem folgenden Aspekte behandelt:

- Chronologische Betriebsgeschichte der einzelnen Hauptgruben
- Arbeitsverhältnisse und soziale Rahmenbedingungen
- Innovationen im Bereich der Wasserwirtschaft (Teichbautechnik)
- Entwicklung der Gestängewasserhaltung; Kombination mehrerer Kunstschächte mit horizontalen Wasserstrecken
- Vorrichtungs- und Gewinnungstechnik im Sandgebirge (Strossenbau mit spezieller Getriebestrecke)
- Als Novum im Harzer Gangerzbergbau erfolgte um 1720 die Ausmauerung der beiden Kupferroser Tagesschächte, wodurch die im Harz sonst übliche Bolzenschrotzimmerung ersetzt wurde
- Bewetterungstechnik, mittels «Wetterscheiders» und einer Feuerwettermaschine (von Bartels 1717 konstruiert) im Aufrichtigkeit Tiefen Stollen
- Besitzverhältnisse der Gruben, Gewerkenlisten
- Unfallberichte

- Auswertungen von vorliegenden detaillierten Spesenabrechnungen der bergbehördlichen Grubenbefahrungen; diese geben Aufschluss über die Lebens- und Essgewohnheiten der damaligen Bergbeamten sowie über die Preisentwicklung von Lebensmitteln zwischen 1700 und 1820!

Eine wertvolle Bereicherung für die Publikation stellen die Illustrationen des Harzer Künstlers Hermann Kissling dar, die an Aussagekraft kaum zu überbieten sind. Auf hervorragende Weise ist es ihm gelungen, Szenen aus der Arbeitswelt der Bergleute mit bergmännischer Fachkompetenz einerseits und künstlerischem Gespür andererseits, in detailgetreue räumliche Bilder umzusetzen.

Literatur (Auswahl):

Laub, Gerhard: Zur Geschichte des Kupfererzbergbaus bei Bad Lauterberg. Der Anschnitt 43. Jg. H. 6, S. 197–205. Bochum 1991.

Laub, Gerhard: Die Kupferhütte bei Bad Lauterberg im Südharz (1705–1826). Technikgeschichte Bd. 58, S. 189–208, 1991.

Liessmann, Wilfried: Der Südwestharzer Kupferbergbau – markscheiderische Karten und Grubenrisse als Quellen für die Feldforschung. Tagungsband des 2. Internat. Bergbau-Workshops 1999, S.27–34, Bramberg 1999.

Liessmann, Wilfried, unter Mitarbeit von Wolfgang Lampe, Wilhelm Rögener und Hermann Kissling: Kupferbergbau und Wasserwirtschaft. Zur Montangeschichte von Bad Lauterberg / Südwestharz. Mecke Verlag Duderstadt 2001 (im Druck).

Stoppel, Dieter et. al.: Schwer- und Flussspatlagerstätten des Südwestharzes. Geologisches Jahrbuch D 54, Hannover 1983.

Anschrift des Verfassers: Dr. Wilfried Liessmann
Rosdorfer Weg 33a
D-37073 Göttingen